

Predigt am (Vorabend zum) Sonntag Sexagesimae
in Crailsheim (07.02.2026) und Nürnberg (08.02.2026)

Hesekiel 2, 1 - 3, 3

Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

- 2, 1 Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, tritt auf deine Füße, so will ich mit dir reden.**
- 2 Und als er so mit mir redete, kam Leben in mich und stellte mich auf meine Füße, und ich hörte dem zu, der mit mir redete.**
- 3 Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, ich sende dich zu den Israeliten, zu dem abtrünnigen Volk, das von mir abtrünnig geworden ist. Sie und ihre Väter haben bis auf diesen heutigen Tag wider mich gesündigt.**
- 4 Und die Söhne, zu denen ich dich sende, haben harte Köpfe und verstockte Herzen. Zu denen sollst du sagen: »So spricht Gott der Herr!«**
- 5 Sie gehorchen oder lassen es – denn sie sind ein Haus des Widerspruchs –, dennoch sollen sie wissen, dass ein Prophet unter ihnen ist.**
- 6 Und du, Menschenkind, sollst dich vor ihnen nicht fürchten noch vor ihren Worten fürchten. Es sind wohl widerspenstige und stachelige Dornen um dich, und du wohnst unter Skorpionen; aber du sollst dich nicht fürchten vor ihren Worten und dich vor ihrem Angesicht nicht entsetzen – denn sie sind ein Haus des Widerspruchs –,**
- 7 sondern du sollst ihnen meine Worte sagen, sie gehorchen oder lassen es; denn sie sind ein Haus des Widerspruchs.**
- 8 Aber du, Menschenkind, höre, was ich dir sage, und widersprich nicht wie das Haus des Widerspruchs. Tu deinen Mund auf und iss, was ich dir geben werde.**
- 9 Und ich sah, und siehe, da war eine Hand gegen mich ausgestreckt, die hielt eine Schriftrolle.**
- 10 Die breitete sie aus vor mir, und sie war außen und innen beschrieben und darin stand geschrieben Klage, Ach und Weh.**
- 3, 1 Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, iss, was du vor dir hast! Iss diese Schriftrolle und geh hin und rede zum Hause Israel!**
- 2 Da tat ich meinen Mund auf und er gab mir die Rolle zu essen**
- 3 und sprach zu mir: Du Menschenkind, du musst diese Schriftrolle, die ich dir gebe, in dich hineinessen und deinen Leib damit füllen. Da aß ich sie und sie war in meinem Munde so süß wie Honig.**

Herr Gott, himmlischer Vater, heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

1.

es gibt bittere Wahrheiten, die niemand gerne verkündigt. Wer ist schon gern ein Unglücksbote? Wenn ein Arzt bei seinem Patienten eine schwere Krankheit findet, ist es bestimmt nicht leicht, ihm diese bittere Wahrheit klarzumachen. Aber es ist unerlässlich und heilsam. Der Arzt darf seine

Diagnose nicht aus falschem Mitgefühl für sich behalten. Sondern er muss sie dem Patienten mitteilen und ihn über die bittere Wahrheit aufklären. Denn nur so kann er eine Therapie beginnen, die bestenfalls zur Heilung führt.

Und auch das Hören von bitteren Wahrheiten ist zwiespältig. Wie gehe ich damit um? Lasse ich mir die bittere Wahrheit gesagt sein? Oder tue ich so, als ob ich diese Wahrheit nicht gehört hätte? Es ist uns Menschen wohl zu eigen, dass wir gerne die Augen vor bitteren Wahrheiten verschließen. Damit verschließen wir uns aber auch der Heilung, die uns wieder auf den rechten Weg zurückbringen könnte.

Liebe Brüder und Schwestern, am heutigen Sonntag Sexagesimae, an dem thematisch das Wort Gottes im Zentrum steht, wollen wir dieses Wort Gottes mit seinen bitteren Wahrheiten, aber auch mit seiner honigsüßen Art in den Blick nehmen. Dazu wollen wir sehen, was wir als Christen für einen Auftrag haben.

2.

Doch lasst uns zunächst auf die historische Situation des Propheten Hesekiel schauen, von dessen Berufung wir hören. Hesekiel lebte als junger Mann im babylonischen Exil. Er gehörte zu denen, die Nebukadnezar 597 vor Christus als Gefangene nach Babylon mitnahm.

Zu dieser Zeit waren die Israeliten weit weg vom rechten Glauben. Schon in der Heimat hatten sie fremde Religionen in den Glauben an Gott hineingemischt und nun, wo sie in Babylon saßen, wandten sie sich ganz vom Gott Israels ab, von dem einzig wahren Gott. Dass sie sich ihre Verschleppung wegen des Ungehorsams gegenüber Gott selbst zuzuschreiben hatten, wollten sie nicht wahrhaben. Ein **„Haus des Widerspruchs“** werden sie deshalb hier beim Propheten Hesekiel auch immer wieder genannt.

Hesekiel fiel es schwer, seinen Auftrag von Gott auszurichten und die bittere Wahrheit an seine Landsleute weiterzugeben. Gott hatte ihn sogar stumm werden lassen, so dass er nur durch Zeichenhandlungen das Volk zur Umkehr rufen konnte. Doch keiner verstand ihn oder es wollte ihn niemand verstehen. Er hatte wahrlich keine leichte Aufgabe, der Prophet Hesekiel.

Sein Name weist uns darauf hin, was ihm dennoch die Kraft zu seiner Verkündigung gegeben hat: **„Gott stärkt“** wie sein Name übersetzt lautet.

3.

Ja, Gott ist die Stärke von Hesekiel gewesen, Gott selbst hat dafür gesorgt, dass Hesekiel in seinem Namen die Botschaft zum Volk Israel in der Gefangenschaft bringen konnte. Deshalb redet Gott mit Hesekiel, und gibt ihm einen ganz konkreten Auftrag. Von diesem Auftrag erfahren wir in unserem Predigtwort **„Du Menschenkind, ich sende dich zu den Israeliten, zu dem abtrünnigen Volk, das von mir abtrünnig geworden ist. Sie und ihre Väter haben bis auf diesen heutigen Tag wider mich gesündigt. Und die Söhne, zu denen ich dich sende, haben harte Köpfe und verstockte Herzen. Zu denen sollst du sagen: »So spricht Gott der Herr!«“**

Hesekiel sollte seinen hartherzigen Landsleuten erklären, warum Gott es zugelassen hat, dass sie jetzt so gedemütigt werden. Er sollte ihnen klarmachen, dass es an ihrer Sünde liegt. Weil sie alle Warnungen der früheren Propheten in den Wind geschlagen hatten, zeigte Gott ihnen jetzt ganz drastisch, wohin ihre Gottlosigkeit führt. Hesekiel ist der Übermittler, der die Botschaft von Gott empfängt und sie an das Volk weitergeben soll.

Es wäre nur zu verständlich gewesen, wenn Hesekiel diesem göttlichen Auftrag mit Einwänden entgegengetreten wäre – und vielleicht hat er das auch wirklich getan. Er **„wehrt“** sich gegen das Überbringen der bitteren Wahrheit – wer will das auch schon gerne tun? Auch uns sind mögliche Einwände sehr geläufig, wie zum Beispiel: **„Wahrscheinlich werden sie ja eh nicht auf mich hören!“** oder **„Ich traue mich nicht! Die anderen sind viel mehr als ich!“** oder aber: **„Wer bin ich, dass ich die anderen korrigieren soll?“** Eine bittere Wahrheit zu überbringen ist nicht leicht, das sehen wir an der Beauftragung des Propheten Hesekiel.

4.

Halten wir kurz inne und versuchen die Situation in unsere heutige Zeit zu übertragen. Gott redet auch mit uns. Das sagt uns der heutige Sonntag, z.B. im Wochenspruch aus dem Hebräerbrief: **„Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht“** (Hebräer 3, 15). Gott redet aber nicht nur mit uns, sondern er redet auch durch uns. Gott möchte, dass wir seine Stimme weitertragen zu unseren Mitmenschen. Das geht nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten und mit unserm ganzen Verhalten. Darum heißt es im 2. Korintherbrief: **„Ihr seid ein Brief Christi..., geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes“** (2. Korinther 3, 3). Gott redet mit uns, und Gott redet durch uns. Wir hören seine Botschaft, und wir sollen sie auch weitergeben.

Doch wie dem Propheten Hesekiel fällt es auch uns nicht leicht, die bittere Wahrheit des Wort Gottes anzusagen. Wir finden schnell Einwände, warum es nicht geht, dass wir die Botschaft des lebendigen Gottes überbringen können. Auch heute bei uns sind solche Einwände hoch im Kurs: **„Sie werden ja eh nicht auf mich hören!“** oder **„Ich traue mich nicht!“** Und damit denken wir, es bewenden lassen zu können.

5.

Aber Gott möchte unter allen Umständen, dass seine Botschaft weitergetragen wird. Eben auch durch uns, seine Briefe. Er will unbedingt, dass die Botschaft ausgerichtet wird. Hier beim Propheten Hesekiel scheint es fast so, als sei es Gott gleichgültig, ob die Empfänger der Botschaft sie hören oder nicht, wenn er sagt: **„Sie gehorchen oder lassen es – denn sie sind ein Haus des Widerspruchs –, dennoch sollen sie wissen, dass ein Prophet unter ihnen ist.“** Und wenig später noch einmal der Zuspruch Gottes **„aber du sollst dich nicht fürchten vor ihren Worten und dich vor ihrem Angesicht nicht entsetzen – denn sie sind ein Haus des Widerspruchs –, sondern du sollst ihnen meine Worte sagen, sie gehorchen oder lassen es“**. Freilich ist es Gott nicht egal, ob die Menschen umkehren und auf ihn hören, oder ob sie auf ihren sündigen Wegen bleiben. Er will, **„dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“** (1. Timotheus 2, 4)

Aber was für ein tröstlicher und entlastender Spruch für einen verzagten Boten ist das doch?! Der Bote ist nämlich nicht dafür zuständig, dass die Menschen zum Glauben kommen, sondern seine Aufgabe ist es, das Wort Gottes weiterzusagen. Er ist der Briefträger – oder der Brief mit der Botschaft. Was der Empfänger des Briefes damit anfängt, das liegt nicht bei ihm. Aber dass der Brief ankommt, dass die Botschaft übermittelt wird, das ist seine Aufgabe, um diese muss er sich kümmern.

6.

Und selbst wenn es so sein sollte, dass ein Bote Probleme bekommt oder verfolgt wird - es ist kein Grund, die Botschaft nicht mehr zu überbringen. Liebe Brüder und Schwestern, wir müssen uns heute darauf einstellen, dass wir Gegenwind bekommen. Wenn wir bei dem klaren und verlässlichen Wort Gottes bleiben, und dafür auch in unserer Zeit heute eintreten, dann wird es wohl so sein, dass Widerstände kommen und Menschen gegen uns kämpfen. Denn leider ist das Recht auf freie Meinungsäußerung auch hierzulande nicht mehr selbstverständlich. Nein, wenn etwas von der Mehrheitsmeinung oder dem Mainstream abweicht, dann wird dieser Meinung unter dem Deckmantel der *Hassrede* oder der Diskriminierung das Recht auf freie Meinungsäußerung aberkannt. Dabei treten wir als Christen ja noch nicht mal für unsere Privatmeinung ein, sondern vertreten das untrügliche Wort Gottes in dieser Welt.

Warum sollte es uns, den Nachfolgern Christi, auch besser gehen als unserem Heiland? Auch Jesus hat es am eigenen Leib erfahren und ausdrücklich bestätigt: Wer Gottes Wort weitersagt, muss mit Widerspruch und Verfolgung rechnen. Aber das darf kein Grund sein, den Mund zu halten. Gottes Anweisung ist klar: **„Du sollst ihnen meine Worte sagen!“** Überwinde deine

Angst, schluck deine Bedenken hinunter und tu einfach, was ich dir auftrage! Denn Christus ist auch unbeirrt seinen Weg des Leidens gegangen bis ans Kreuz.

Und das ist ein guter Rat für alle Lebenslagen: Wenn wir vor etwas Angst haben, was gut und wichtig ist, dann sollten wir uns einen Ruck geben und erst recht das tun, wovor wir zurückscheuen. Meistens werden wir hinterher merken, dass es gar nicht so schlimm ist, wie wir anfangs befürchtet haben.

7.

Denn Gott ist größer und stärker als alle seine Feinde. Er stärkt seine Boten. Das wird uns am Ende des Predigtwortes deutlich mit einer Zeichenhandlung. Gott trägt dem Propheten auf: „**Aber du, Menschenkind, höre, was ich dir sage, und widersprich nicht wie das Haus des Widerspruchs. Tu deinen Mund auf und iss, was ich dir geben werde.**“ Mit diesen Worten überreichte Gott ihm eine Schriftrolle. Der Prophet rollte den Papyrus-Streifen auseinander und stellte fest, dass er auf beiden Seiten beschriftet war. Er begann zu lesen und „**darin stand geschrieben Klage, Ach und Weh.**“ – also lauter Gerichtsworte, bittere Wahrheiten, die er seinen Landsleuten weitersagen sollte. Gottes endgültiges Strafgericht sollte er ihnen ankündigen für den Fall, dass sie sich nicht bekehren.

Hesekiel sollte diese Botschaft zuerst für sich selbst verinnerlichen und dann weitersagen. Diese Schriftrolle war das Zeichen dafür, dass Gott mit ihm und durch ihn reden wollte; er sollte selbst hören und es andern weitersagen. Es ist so wie bei uns Christen, die wir selbst ein lebendiger Brief Christi sind: Wir sollen Gottes Wort verinnerlichen und dann diese Wort vor anderen bezeugen.

8.

Hesekiel war ein gehorsamer Prophet: Und so begann er, die Schriftrolle Stück für Stück zu essen. Ich weiß nicht, ob ihr schon mal Papier oder Papyrus gegessen habt – ich habe das als Jugendlicher mal probiert – aber es war nicht besonders schmackhaft, und lag schwer im Magen.

Erstaunlicherweise machte Hesekiel mit der göttlichen Schriftrolle eine andere Erfahrung. Er berichtet: „**Da aß ich sie, und sie war in meinem Munde so süß wie Honig.**“ Der Papyrus schmeckte herrlich! Aber eigentlich geht es ja gar nicht um Papyrus, sondern um die Botschaft, die darauf geschrieben war, um Gottes Wort.

Und so können wir hier lernen: Oft scheint uns Gottes Wort unangenehm, unbekömmlich und äußerst schwere Kost zu sein. Aber wenn wir und voll darauf einlassen und es verzehren, wenn wir es „*gerne hören und lernen*“, wie Luther es im Kleinen Katechismus formulierte, dann stellen wir erstaunt fest, wie gut es uns tut. Die bittere Wahrheit ist eben doch die Wahrheit, die den Weg zur Heilung zeigt. Gott weist uns in seinem Wort den Weg zu Leben. Es zeigt uns deutlich, was wir tun und was wir lassen sollen. Ja, Gottes Wort schmeckt einfach köstlich!

Und das liegt daran, dass Gottes Wort eigentlich ein Liebesbrief an uns Menschen ist. Auch wenn da viel bittere Wahrheit drinsteht, auch wenn Gott mahnt und droht – er tut es doch letztlich nur deshalb, damit wir von unseren Irrwegen zu ihm zurückfinden in seine liebevollen väterlichen Arme. Gottes letztes Wort ist das Evangelium, die frohe Botschaft: Die Botschaft, dass er uns durch Jesus unsere Abwege gern verzeiht und uns zurecht hilft auf einen guten neuen Weg. Allen, die dieser bitteren Wahrheit Vertrauen schenken, schmeckt sie süßer als Honig. Und wenn sie uns selbst gut schmeckt, dann können wir sie auch getrost andern anbieten. Denn wir sind ein Brief Christi; wir sollen sein Evangelium nicht nur selbst hören und darauf vertrauen, sondern auch andern weitersagen. Ja, das wollen wir gern tun! Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in + Christus Jesus. Amen.

Predigtlied: Auf dein Wort will ich trauen (ELKG² 203)

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)